

10. Sonntag im Jahreskreis (B-09-06-2024)



## Gestörte Gottesgemeinschaft

### EVANGELIUM

*In jener Zeit ging Jesus in ein Haus und wieder kamen so viele Menschen zusammen, dass er und die Jünger nicht einmal mehr essen konnten. Als seine Angehörigen davon hörten, machten sie sich auf den Weg, um ihn mit Gewalt zurückzuholen; denn sie sagten: Er ist von Sinnen. Die Schriftgelehrten, die von Jerusalem herabgekommen waren, sagten: Er ist von Beëlzebul besessen; mit Hilfe des Herrschers der Dämonen treibt er die Dämonen aus. Da rief er sie zu sich und belehrte sie in Gleichnissen: Wie kann der Satan den Satan austreiben? Wenn ein Reich in sich gespalten ist, kann es keinen Bestand haben. Wenn eine Familie in sich gespalten ist, kann sie keinen Bestand haben. Und wenn sich der Satan gegen sich selbst erhebt und gespalten ist, kann er keinen Bestand haben, sondern es ist um ihn geschehen. Es kann aber auch keiner in das Haus des Starken eindringen und ihm den Hausrat rauben, wenn er nicht zuerst den Starken fesselt; erst dann kann er sein Haus plündern. Amen, ich sage euch: Alle Vergehen und Lästerungen werden den Menschen vergeben werden, so viel sie auch lästern mögen; wer aber den Heiligen Geist lästert, der findet in Ewigkeit keine Vergebung, sondern seine Sünde wird ewig an ihm haften. Sie hatten nämlich gesagt: Er hat einen unreinen Geist. Da kamen seine Mutter und seine Brüder; sie blieben draußen stehen und ließen ihn herausschreien. Es saßen viele Leute um ihn herum und man sagte zu ihm: Siehe, deine Mutter und deine Brüder stehen draußen und suchen dich. Er erwiderte: Wer ist meine Mutter und wer sind meine Brüder? Und er blickte auf die Menschen, die im Kreis um ihn herumsaßen, und sagte: Das hier sind meine Mutter und meine Brüder. Wer den Willen Gottes tut, der ist für mich Bruder und Schwester und Mutter. (Markus 3,20-35)*

Mir fällt immer wieder auf, dass Schüler nie an etwas Schuld sind. Hat einer seine Hausaufgabe nicht gemacht, dann ist nicht etwa Faulheit oder Interesselosigkeit der Grund, sondern der Besuch von Verwandten, ein Ausflug oder der Drucker, bei dem die Patron alle sind.

Aber nicht nur bei Schülern erlebe ich das; auch Erwachsene sind Meister darin, Schuld auf andere abzuschieben. Meistens endet alles damit, dass man einen Sündenbock findet, der sich nicht wehren kann oder der von seiner Beschuldigung gar nichts weiß; erst dann ist man zufrieden.

Allem Anschein nach haben sich die Menschen schon vor 3000 Jahren so benommen, wie die uralte Geschichte vom Sündenfall im Buch Genesis zeigt. Immer schon schieben sie in brenzligen Situationen die Schuld auf andere. Sie suchen und finden für das eigene Böse stets Sündenböcke. Selber schuld will nie jemand sein; aber alle anderen - die sind Sünder. Es scheint fast so, als wollte der Mensch krampfhaft seinen Unheilszustand, seine Verbogen- und Verlogenheit aufrechterhalten.

Das Evangelium zeigt einen etwas anderen Trick, wie man Selbsterkenntnis und die Arbeit an sich selbst, also das „Heil“, vermeiden kann. Man unterstellt dem anderen einfach ein fieses Motiv - und schon erspare ich mir offenes Zuhören, ernsthaftes Weiterdenken und vor allem ehrliche Selbsterkenntnis.

Jesus fordert Vertrauen, denn nur dann können Menschen heil werden, wenn sie die befreiende Botschaft von der Liebe Gottes annehmen; nur so können wahre „Wunder“ geschehen. Aber Vertrauen verlangt nicht nur Offenheit, sondern auch die Bereitschaft, Konsequenzen zu ziehen. Und genau die scheuen viele seiner Zuhörer.

Aber ist das heute anders?

Fällt Ihnen auf, dass der Trick bei Jesus funktioniert hat?

Ihn steckte man in die Schublade des Ketzers, der den wahren jüdischen Glauben unterwandert; ja schlimmer noch: der mit dem Teufel selbst paktiert.

Warum belügen sich die Menschen derartig selbst?

Warum verteufeln sie andere?

Warum unterstellen sie ihnen die übelsten Motive?

Die Antwort steckt in der uralten Sündenfallgeschichte, die große Menschenkenntnis und tiefe Einsichten verrät. Sie lautet: Das gestörte Verhältnis zum Mitmenschen ist eine Folge des gestörten Gottesverhältnisses. Wer sich in der Sünde von Gott losgesagt hat, der wird auch seine Mitmenschen nicht mehr als Brüder und Schwestern ansehen. Er wird zum Egoisten, der nur noch ein Ziel kennt: sich durchzuschlagen, sich reinzuwaschen, das eigene Ansehen und den eigenen Vorteil zu wahren, und sei es auf Kosten anderer. Er wird zum arroganten Besserwisser, der glaubt, der Inhalt seines kläglichen Menschenhirns umfasse schon die ganze Wahrheit der Welt - und alle anderen seien dumm und böse.

Und noch etwas Interessantes steckt in dieser Geschichte: wenn Menschen gemeinsam etwas Böses tun, dann verbindet sie diese Tat nicht. Im Gegenteil: das Böse wirkt spaltend, stiftet Zwietracht, es macht den Mitmenschen zum Feind und Konkurrenten. Der Nächste wird zum Sündenbock; man projiziert alles Schlechte hemmungslos auf ihn. Tragisch an der Sache ist nur, dass dieser Weg in eine Sackgasse führt. Schuld wird nicht dadurch bewältigt, dass man sie verleugnet. Durch Lüge und Selbstbetrug wird man nicht frei.

Nur eines hilft weiter: die Wahrheit, die echte Selbsterkenntnis. „Die Wahrheit wird euch freimachen“, sagt Jesus im Johannesevangelium. Er hat recht: Nur wenn ich alle meine Schattenseiten, mein Versagen, meine Irrwege erkenne und eingestehe, dann kann ich umkehren. Wenn ich mir darüber klar bin, wie viele Fehler ich habe, dann kann ich auch nicht mehr auf den anderen zeigen; dann würde ich immer nur an meine eigenen Fehler erinnert werden und würde deutlich merken, dass ich kein Recht auf Kritik anderer habe.

Dann würde ich nicht mehr hämisch und schadenfroh grinsen, wenn ich hören würde, vom unehelichen Kind eines Nachbarmädchens, von einem Unfall unter Alkoholeinfluss, von einem Ehekrach oder von einem Versagen am Arbeitsplatz. -

Dann würde ich merken, dass andere Leute auch nicht mehr Fehler haben als ich selbst - oft liegt es ja nur an der fehlenden Gelegenheit, wenn ich auf manchen Gebieten noch eine weiße Weste habe. Dann würde ich auf einmal viel mehr Verständnis für andere entwickeln, viel mehr Toleranz und Mitgefühl.

Und dann würde ich auch selber fähig werden, die immer verzeihende Hand Gottes anzunehmen, dankbar und froh darüber, dass Gott mich nicht so behandelt, wie ich andere Menschen behandle.

Seien Sie an diesem Sonntag gesegnet.

*Bernd Michael Pawellek*